

BARBARA SENCKEL

## Interpretation zum Märchen

### „Das Eselein“ als Ergänzung zum Artikel

### „O, du Esel!“

### Märchen als Hilfestellung

### für die Persönlichkeitsentwicklung <<

in der Ausgabe 1/2020 der heilpaedagogik.de (S. 29–31)

Sehr bewährt in der heilpädagogischen Arbeit hat sich das Märchen: „Das Eselein“, weil es eine Problematik aufgreift, unter der viele Kinder (und nicht nur sie) leiden, die aus sozio-emotionalen Gründen heilpädagogischer Behandlung bedürfen. Die auf das Märchen folgende Interpretation aus dem von der Autorin veröffentlichten Buch: „Als die Tiere in den Wald zogen“ möge dabei dem tieferen Verständnis des inneren Gehaltes dienen.

#### Das Eselein

Die Erfahrung, den Erwartungen anderer Menschen – vielleicht auch denen der Mutter – nicht zu entsprechen und aufgrund seiner Eigenart als „Esel“ wahrgenommen oder auch angesprochen zu werden, macht manches Kind schon im Kindergartenalter. Die Gefahr besteht, sich dann selbst als „Esel“ zu fühlen und zu verhalten. Da ist die Botschaft tröstlich, dass königliche Vätergestalten, die bedingungslos hinter dem „Eselein“ stehen, ihm dazu verhelfen können, aus der Eselshaut zu schlüpfen und sich zu einem stolzen Prinzen zu entwickeln, der der Prinzessin würdig ist und das Königreich erbt.

Alter: ab 4–5 Jahren

#### Text

Es lebte einmal ein König und eine Königin, die waren reich und hatten alles, was sie sich wünschten, nur keine Kinder. Darüber klagte sie Tag und Nacht und sprach: «Ich bin wie ein Acker, auf dem nichts wächst.» Endlich erfüllte Gott ihre Wünsche. Als das Kind aber zur Welt kam, sah's nicht aus wie ein Menschenkind, sondern war ein junges Eselein. Wie die Mutter das erblickte, fing ihr Jammer und Geschrei erst recht an, sie hätte lieber gar kein Kind gehabt als einen Esel, und sagte, man sollt' ihn ins Wasser werfen, damit ihn die Fische fräßen. Der König aber sprach:

«Nein, hat Gott ihn gegeben, soll er auch mein Sohn und Erbe sein, nach meinem Tod auf dem königlichen Thron sitzen und die königliche Krone tragen.»

Also ward das Eselein aufgezogen, nahm zu, und die Ohren wuchsen ihm auch fein hoch und gerade hinauf. Es war aber sonst fröhlicher Art, sprang herum, spielte und hatte besonders seine Lust an der Musik, so daß es zu einem berühmten Spielmann ging und sprach: «Lehre mich deine Kunst, daß ich so gut die Laute schlagen kann als du.» – «Ach, liebes Herrlein», antwortete der Spielmann, «das sollt' Euch schwerfallen, Eure Finger sind nicht allerdings dazu gemacht und gar zu groß; ich Sorge, die Saiten halten's nicht aus.» Es half keine Ausrede, das Eselein wollte und mußte die Laute schlagen, war beharrlich und fleißig und lernte es am Ende so gut als sein Meister selber. Einmal ging das junge Herrlein nachdenklich spazieren und kam an einen Brunnen, da schaute es hinein und sah im spiegelhellen Wasser seine Eseleinsgestalt. Darüber war es so betrübt, daß es in die weite Welt ging und nur einen treuen Gesellen mitnahm. Sie zogen auf und ab, zuletzt kamen sie in ein Reich, wo ein alter König herrschte, der nur eine einzige, aber wunderschöne Tochter hatte. Das Eselein sagte: «Hier wollen wir weilen», klopfte ans Tor und rief: «Es ist ein Gast draußen [draußen], macht auf, damit er eingehen kann.» Als aber nicht aufgetan ward, setzte er sich hin, nahm seine Laute und schlug sie mit seinen zwei Vorderfüßen aufs lieblichste. Da sperrte der Türhüter gewaltig die Augen auf, lief zum König und sprach: «Da draußen sitzt ein junges Eselein vor dem Tor, das schlägt die Laute so gut als ein gelernter Meister.» – «So laß mir den Musikant hereinkommen», sprach der König. Wie aber ein Eselein hereintrat, fing alles an, über den Lautenschläger zu lachen. Nun sollte das Eselein unten zu den Knechten gesetzt und gespeist werden, es ward aber unwillig und sprach: «Ich bin

kein gemeines Stalleselein, ich bin ein vornehmes.» Da sagten sie: «Wenn du das bist, so setze dich zu dem Kriegsvolk». – «Nein», sprach es, «ich will beim König sitzen.» Der König lachte und sprach in gutem Mut: «Ja, es soll so sein, wie du verlangst, Eselein, komm her zu mir.» Danach fragte er: «Eselein, wie gefällt dir meine Tochter?» Das Eselein drehte den Kopf nach ihr, schaute sie an, nickte und sprach: «Aus der Maßen wohl, sie ist so schön, wie ich noch keine gesehen habe.» – «Nun, so sollst du auch neben ihr sitzen», sagte der König. «Das ist mir eben recht», sprach das Eselein und setzte sich an ihre Seite, aß und trank und wußte sich fein und säuberlich zu betragen.

Als das edle Tierlein eine gute Zeit an des Königs Hof geblieben war, dachte es: Was hilft das alles, du mußt wieder heim, ließ den Kopf traurig hängen, trat vor den König und verlangte seinen Abschied. Der König hatte es aber liebgewonnen und sprach: «Eselein, was ist dir? Du schaust ja sauer wie ein Essigkrug; bleib bei mir, ich will dir geben, was du verlangst. Willst du Gold?» – «Nein», sagte das Eselein und schüttelte mit dem Kopf. «Willst du Kostbarkeiten und Schmuck?» – «Nein.» – «Willst du mein halbes Reich?» – «Ach nein.» Da sprach der König: «Wenn ich nur wüßte, was dich vergnügt machen könnte; willst du meine schöne Tochter zur Frau?» – «Ach ja,» sagte das Eselein, «die möchte ich wohl haben», war auf einmal ganz lustig und guter Dinge, denn das war's gerade, was es sich gewünscht hatte.

Also ward eine große und prächtige Hochzeit gehalten. Abends, wie Braut und Bräutigam in ihr Schlafkammerlein geführt wurden, wollte der König wissen, ob sich das Eselein auch fein artig und manierlich betrug, und hieß einen Diener sich dort verstecken. Wie sie nun beide drinnen waren, schob der Bräutigam den Riegel vor die Türe, blickte sich um, und wie er glaubte, daß sie ganz allein wären, da warf er auf einmal seine Eselshaut ab und stand da als ein schöner, königlicher Jüngling. «Nun siehst du», sprach er, «wer ich bin, und siehst auch, daß ich deiner nicht unwert war.» Da ward die Braut froh, küßte ihn und hatte ihn von Herzen lieb.

Als aber der Morgen herankam, sprang er auf, zog seine Tierhaut wieder über, und hätte kein Mensch gedacht, was für einer dahintersteckte. Bald kam auch der alte König gegangen. «Ei», rief er, «ist das Eselein schon munter! Du bist wohl recht traurig», sagte er zu seiner Tochter, «daß du keinen ordentlichen Menschen zum Mann bekommen hast?» – «Ach nein, lieber Vater, ich habe ihn so lieb, als wenn er der Allerschönste wäre, und will ihn mein Lebtag behalten.» Der König wunderte sich, aber der Diener, der sich versteckt hatte, kam und offenbarte ihm alles. Der König sprach: «Das ist nimmermehr wahr.» – «So wacht selber die folgende Nacht, Ihr werdet's mit eigenen Augen sehen, und wißt Ihr was, Herr König, nehmt ihm die Haut weg und werft sie ins Feuer, so muß er sich wohl in seiner rechten Gestalt zeigen.» – «Dein Rat ist

gut», sprach der König, und abends, als sie schliefen, schlich er sich hinein, und wie er zum Bett kam, sah er im Mondschein einen stolzen Jüngling da ruhen, und die Haut lag abgestreift auf der Erde. Da nahm er sie weg und ließ draußen ein gewaltiges Feuer anmachen und die Haut hineinwerfen und blieb selber dabei, bis sie ganz zu Asche verbrannt war.

Weil er aber sehen wollte, wie sich der Beraubte anstellen würde, blieb er die Nacht über wach und lauschte. Als der Jüngling ausgeschlafen hatte, beim ersten Morgenschein, stand er auf und wollte die Eselshaut anziehen, aber sie war nicht zu finden. Da erschrak er und sprach voll Trauer und Angst: «Nun muß ich sehen, daß ich entfliehe.» Wie er hinaustrat, stand aber der König da und sprach: «Mein Sohn, wohin so eilig, was hast du im Sinn? Bleib hier, du bist ein so schöner Mann, du sollst nicht wieder von mir. Ich gebe dir jetzt mein Reich halb, und nach meinem Tode bekommst du es ganz.» – «So wünsch' ich, daß der gute Anfang auch ein gutes Ende nehme», sprach der Jüngling, «ich bleibe bei Euch.» Da gab ihm der Alte das halbe Reich, und als er nach einem Jahr starb, hatte er das ganze und nach dem Tode seines Vaters noch eins dazu und lebte in aller Herrlichkeit.

## Deutung

Ein eigenes Kind ist ein Zeichen für ein fruchtbares, erfülltes Leben, weil ein Teil von einem selbst in ihm weiterlebt. Und selbstverständlich knüpfen sich an seine Geburt Erwartungen, wie es sein soll. Nun kann es vorkommen, dass ein Kind in seinem Wesen gar nicht den elterlichen Vorstellungen entspricht, dass sie es als „Esel“ erleben, wo sie sich doch so sehr einen kleinen Prinzen gewünscht haben. So geht es dem Königspaar in diesem Märchen. Und dann ergibt sich die Frage: wozu führt diese Enttäuschung?

Die Königin lehnt das sie enttäuschende Eselein ab, versagt ihm ihre Liebe, während der Königsvater es selbstverständlich annimmt und ihm als Erbschaft die Königswürde zusichert. Man kann sein Eselein also auch lieben.

Die väterliche Anerkennung ermöglicht ihm wohl, unbefangen und fröhlich aufzuwachsen, einen festen Willen zu entwickeln, seine Vorliebe für die Musik zu entdecken und beharrlich seinen Wunsch, die Laute spielen zu lernen, zu verfolgen. Musik ist die Sprache der Seele, die Sprache, um die eigenen Gefühle auszudrücken und andere Menschen emotional zu berühren. Diese Kunst also liegt dem Eselein am Herzen, und der Meister muss es darin unterrichten, bis es selbst die Meisterschaft erreicht. Während dieser ganzen Zeit hat das Eselein kein Bewusstsein für seine „Eseleinsgestalt“, das heißt ihm ist noch nicht klar, wie andere Menschen es sehen. Die dafür notwendige Selbstreflexion erwacht, als es in einen „Brunnen“ schaut und sein „Spiegelbild“ erblickt. Mit dem Blick in den Brunnen ist es vorbei mit der Kindheit. Die Kinderheimat muss aufgegeben werden, und die – weitgehend

einsame – Reise in die unbekannte Welt beginnt. Sie dient dazu, sich von den Eltern zu lösen und den eigenen Platz in der Welt der Erwachsenen zu finden. Nichts anderes aber ist die Aufgabe der Pubertät und der sich anschließenden Adoleszenz. Selbstbewusst, wie es ist, wählt das Eselein sich schließlich diesen Platz selbst; seine Musik und sein klar geäußelter Wunsch helfen ihm, ihn auch wirklich zu erhalten: an der Tafel eines alten Königs neben dessen einziger wunderschönen Tochter. Wieder ist es ein väterlicher Mann, dessen Wohlwollen er erringt, der ihn lieb gewinnt und ihn bei sich behalten möchte. So setzt sich die väterliche Zuwendung (gute Beziehung zum väterlichen Prinzip) im späteren Leben fort.

Seinen Wunsch nach einer Beziehung zur Königstochter auszudrücken, vermag das Eselein nicht. Vielleicht fehlen ihm dazu gute Erfahrungen mit seiner Mutter oder einem anderen weiblichen Wesen. Es spürt diese emotionale Grenze, resigniert und möchte heimkehren, das heißt sich auf das Altvertraute zurückziehen. Das wäre jedoch ein Verzicht auf Entwicklungsmöglichkeiten. Und wieder hilft ihm der alte König, indem er den Wunsch anspricht und ihm seine Tochter anbietet. Dabei geht er zwar das Risiko ein, dass sie darüber unglücklich ist, schützt sie jedoch zugleich, indem er den Diener anweist, das Verhalten des Eseleins zu überwachen. Das aber weiß – und wusste schon immer –, dass es in Wirklichkeit ein Mensch ist; darum war es ja so betrübt, als es sein Spiegelbild sah und begriff, dass es nach außen als Esel erscheint. Im Schutz der Nacht wagt er sich nun seiner Braut als Mensch zu zeigen, so dass sie seine Gleichrangigkeit erkennt. Doch weiter reicht sein Vertrauen noch nicht. Zu gewohnt ist seine alte Rolle, als dass er sie im Alltag ablegen könnte. Erneut ist es der alte König, unterstützt durch seinen Diener, der den nun notwendigen Entwicklungsschritt provoziert, indem er die Eselshaut verbrennt, ihm zugleich das halbe Königsreich übergibt und ihn somit in seinem Rang bestätigt. Daraufhin hindert ihn nichts mehr, glücklich zu leben.

### Ergänzende Aspekte:

Betrachtet man den Entwicklungsweg des Eseleins als Drama des inneren Teams, so verlagert sich die Thematik in eine innerpsychische Auseinandersetzung. Dann geht es darum, die mit der Ablehnung durch die „innere Mutter“ und der Akzeptanz durch den „inneren Vater“ einhergehende Zweiteilung in einen „äußeren Esel“ und einen „inneren Prinzen“ zugunsten des Prinzen zu überwinden. Das gelingt durch den Beistand des wohlwollenden väterlichen Prinzips und die Musik, das heißt den ungetrübten Zugang zur Sprache der Seele, die dem weiblichen Seelenbereich angehört. Durch die Liebe zur Musik nährt der Esels-Prinz seine weibliche Seite. Gleichzeitig gewinnt er so die „innere Prinzessin“, ein Zeichen, dass die verletzte Beziehung zum Bereich der Weiblichkeit geheilt ist.

### ÜBER DIE AUTORIN:

Diplom-Psychologin, Doktor phil., Psychotherapeutin, Supervisorin, freiberufliche Dozentin.

Begründerin der „Entwicklungsfreundlichen Beziehung nach Senckel/Luxen“®

Entwicklung des Befindlichkeitsorientierten Entwicklungsprofils für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung (BEP-KI)® (gemeinsam mit U. Luxen).

Gründung der Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik und Pädagogik (SEDiP) (gemeinsam mit U. Luxen).

Autorin der Bücher:

„Mit geistig Behinderten leben und arbeiten“, „Du bist ein weiter Baum. Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung“, „Wie Kinder sich die Welt erschließen“, „Der entwicklungsfreundliche Blick“ (gemeinsam mit U. Luxen), „Als die Tiere in den Wald zogen – starke Märchen für starke Kinder“, diverse Artikel in Fachzeitschriften zu unterschiedlichen Themen.

KONTAKT:

[www.efbe-online.de](http://www.efbe-online.de); [www.sedip.de](http://www.sedip.de);